

FREITAG, 7. MAI 2004



Salvador Dalí
Er war exzentrisch und egoman, er glaubte an seine Unsterblichkeit: Am 11. Mai könnte der populäre spanische Surrealist seinen 100. Geburtstag feiern. **Seite 2**



Jochen Zeitz
Der Puma-Chef verriet am Swiss Economic Forum in Thun, wie er die Firma in wenigen Jahren aus der Krise und zum Erfolg geführt hat. **Seite 15**



Wolken und Schauer
Veränderlich bewölkt, grössere Quellwolken. Sie führen am Nachmittag und Abend zu einzelnen Schauern, eventuell auch Gewittern. **Seite 52**

WESTSIDE

VCS und Migros einig

Der VCS verzichtet auf einen Weiterzug der Beschwerde gegen das Migros-Projekt Westside in Bern-Brünnen.

Die Migros Aare zeigte sich gestern hochofreut. Die Bauherrin des Einkaufs- und Freizeitzentrums Westside in Bern zollte dem VCS Bern Respekt. Dieser habe gezeigt, dass er sich um konstruktive Lösungen bemühe, sagte Migros-Sprecher Thomas Bornhauser. Der VCS sieht seine Anliegen in der neuen Baubewilligung grösstenteils erfüllt. «Wir ziehen uns nicht wegen, sondern trotz der Attacke der Migros zurück», sagte Rita Haudenschild, Geschäftsleiterin VCS Bern. Der Verband geriet national als «Verhinderungsclub» unter Beschuss. Der VCS wehrt sich aber fürs Beschwerderecht der Verbände und will Klarheit über Entschädigungen schaffen. *wyl*

Seite 5 und 27
KOMMENTAR AUF DIESER SEITE

KRANKENSCHWESTERN IN LIBYEN

Todesurteil empört Europa

Ein libysches Gericht hat fünf bulgarische Krankenschwestern und einen Arzt zum Tode verurteilt. Sie sollen 400 Kinder mit Aids infiziert haben. Die EU und europäische Regierungen reagieren scharf.

Zum Tod durch Erschiessen hat das Gericht in der Hafenstadt Bengasi am Donnerstag fünf bulgarische Krankenschwestern und einen palästinensischen Arzt verurteilt. Mutwillig hätten sie am Kinderspital rund 400 Kinder mit dem Aidsvirus infiziert. Neun ebenfalls angeklagte libysche Ärzte wurden hingegen freigesprochen.

Die Schwestern und der Arzt waren im Februar 1999 angeklagt worden, rund 400 Kinder über verseuchte Blutkonserven infiziert zu haben, «um dadurch für Chaos zu sorgen und das staatliche System zu destabilisieren». Später wurde die Anklage



Muammar al-Ghadhafi: Wollte alles abwägen.

modifiziert. Inzwischen sind mehr als 40 der Kinder an den Folgen der Immunschwächekrankheit Aids gestorben. Angehörige demonstrierten vor dem Gericht und erklärten, sie seien froh über den Richterspruch. Der libysche Justizmi-

nister Ali el Hasnawi zeigte sich zufrieden mit dem Urteil: «Wir glauben an die Autorität der Richter, die nur der Wahrheit verpflichtet sind.» Gegen das Urteil könne vor dem höchsten Gericht des Landes Berufung eingelegt werden.

Bulgarien kritisierte die Todesurteile als «völlig unannehmbar». Staatspräsident Georgi Parwanow sagte, er hoffe, die nächste Instanz prüfe die Beweise «unvoreingenommen» und komme zu einer «gerechten Lösung». Bulgarien steht seit langem im Kontakt mit europäischen Regierungen und der EU und bewog diese auch, Botschafter an den Prozess zu entsenden.

Die EU reagierte gestern scharf. Als amtierender EU-Ratspräsident forderte der irische Aussenminister Brian Cowen von seinem libyschen Kollegen Abdul Rahman Schalgam ein schnelles Berufungsverfahren. Dies in Dublin, wo sich die EU-Aussenminister gerade mit ihren Kollegen aus den Mittelmeer-

sorgt», sagte er. Das Verfahren sei nicht ordentlich verlaufen. EU-Aussenkommissar Chris Patten betonte, die Entscheidung werfe «einen Schatten über die Beziehungen» zu Libyen, «von denen wir gehofft hatten, dass sie sich bessern würden». Ghadhafi war erst vor einer Woche in Brüssel mit allen Ehren empfangen worden.

Bulgarien habe «klare Beweise» für die Unschuld der Mediziner, sagte Aussenminister Solomon Passi dem US-Sender CNN. Er glaube, dies sei «nicht das letzte Wort» des libyschen Revolutionsführers Muammar al-Ghadhafi angesichts von dessen Bemühungen um eine Öffnung Libyens zum Westen. Der deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder sagte Bulgarien Hilfe zu, um die Vollstreckung der Todesurteile zu verhindern. Das Aussenministerium der USA bezeichnete die Urteile als «inakzeptabel», man habe den Prozess genau verfolgt. *mhg (sda/dpa)*

Seite 52

KOMMENTAR

Lockerung im Westen

Hugo Wyler Merki

Der VCS Region Bern gibt grünes Licht für das Einkaufszentrum Westside und verzichtet definitiv auf einen Rekurs. Dieser Schritt des VCS macht primär klar, dass das Mammutprojekt der Migros jetzt der Umwelt genügend Rechnung trägt. Das ist angesichts des zu erwartenden Mehrverkehrs keinesfalls selbstverständlich.

Die Migros geht von jährlich 3,5 Millionen Besuchern aus. Das Angebot mit Wellness, Shopping, Kino und Kongressen unter einem Dach soll die Menschen länger verweilen lassen als in einem normalen Shoppingcenter. Dies soll ein permanentes Verkehrschaos wie in Lyssach verhindern.

Der VCS bleibt zwar verständlicherweise skeptisch, ob die Migros das auf täglich 6000 Fahrten beschränkte Verkehrsvolumen einhalten kann. Trotzdem lenkt er ein. Und hat erreicht, dass die Migros stärker in die Pflicht genommen wird: Brünnen kann kein zweites Lyssach werden. Denn in der Baubewilligung ist nun klipp und klar festgehalten, dass zu viel Verkehr nicht toleriert wird. Die Behörden können letztlich eine Redimensionierung des Westside durchsetzen.

Die Investitionen in das Westside werden auf eine Milliarde Franken geschätzt. Das Nachgeben des VCS gegenüber dem prestigeträchtigsten Vorhaben, das die Migros je angepackt haben dürfte, nimmt den jüngst kritisierten Verkehrsverband jetzt etwas aus der Schusslinie. Die Migros bezeichnete den VCS gar als «Verhinderungsclub der Schweiz». Dass er das in Bern nicht ist, hat er am Beispiel Westside bewiesen. ♦

hugo.wyler@bernerzeitung.ch

CHRISTIAN BELZ

Er kriegt Konkurrenz

Sechs Mal hat Christian Belz den Altstadt-GP bereits gewonnen, die letzten Jahre feierte er jeweils einen Start-Ziel-Sieg. Das dürfte sich morgen Samstag ändern. Es erwartet ihn starke Konkurrenz aus Afrika: Der Berner trifft auf



Christian Belz hofft, dass es morgen nicht regnet.

den Cross-WM-Neunten Jonas Kifle aus Eritrea. Christian Belz freuts. «Ich hoffe, dass es ein schnelles Rennen gibt.»

Als Rennleiter fungiert erstmals Michael Schild, der Sohn von GP-Bern-Gründer Heinz Schild. 20453 Personen haben sich für den morgigen Lauf-Grossanlass angemeldet. *ebb*

Seite 29 und 45

STEUERVERWALTUNG

40 neue Buchprüfer

Der Berner Finanzdirektor Urs Gasche will zusätzliche Experten. Ziel: mehr Steuergerechtigkeit. Und mehr Steuern.

Zwar kosten 40 neue Steuerkommissäre im Bereich der Buchprüfungen den Kanton Bern 6,3 Millionen Franken zusätzlich. Aber sie würden auch rund 18,8 Millionen Franken mehr Steuererträge in die Staatskasse spülen und laut Gasche erst noch zu mehr Steuergerechtigkeit führen.

Die Überprüfung der Abläufe und Strukturen in der Steuerverwaltung ist Chefsache geworden, nachdem sich die Fehler bei den Veranlagungen und Steuerrechnungen nach 2001 gehäuft haben und den Zorn der Steuerzahlenden weckten. Für die Behebung der Mängel hat gestern der Finanzdirektor ein Massnahmenpaket vorgestellt.

Die zusätzlich verlangten Experten sind ein Teil davon. Statt durchschnittlich alle 17 Jahre könnte ein Betrieb mit 40 neuen Buchprüfern alle 7 Jahre vor Ort überprüft werden. Es dürfe nicht sein, so Gasche, dass unehrliche Unternehmen durch die Kontrollmaschinen schlüpfen könnten, nur weil für Buchprüfungen in der kantonalen Steuerverwaltung zu wenig Kapazität vorhanden sei. *OZ*

Seite 40

BRUNO MANSER

Gegen den Strom zur Quelle



Wie ein Naturforscher des 18./19. Jahrhunderts zeichnete und aquarellierte Bruno Manser.

Bruno Manser bleibt verschollen. Heute erscheinen seine Tagebücher – sie sind Vermächtnis und Appell.

Er lebte sechs Jahre lang bei den Penan, den Ureinwohnern des Regenwalds von Sarawak auf Borneo, und wurde zu ihrem Sprachrohr: der Basler Aktivist Bruno Manser. Auch in der

Schweiz sorgte er mit seine Aktionen für Aufsehen – 1993 zum Beispiel mit dem 60-tägigen Hungerstreik, bei dem sich Bundesrätin Ruth Dreifuss solidarisch zu ihm auf den Berner Bärenplatz setzte. Politisch konnte Manser nicht viel bewirken – bis heute erlaubt die Schweiz den Import von Tropenholz und beteiligt sich so an der Zerstörung unwiederbringlicher Lebensräume; aber immerhin hat Manser

die Anliegen der indigenen Völker ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Seine 14 Bände umfassenden «Tagebücher aus dem Regenwald, 1984–1990» dokumentieren eine untergehende Welt in Text und Bild – und verlangen ihren Schutz. Bruno Manser selbst gab ein Beispiel – er schwamm entschlossen gegen den Strom der Zerstörung. *tu*

Seite 26

WAS SIE WO FINDEN

Kreuzwörterrätsel/Horoskop	11
Liegenschaftsmarkt	12
TV/Radio	23
Todesanzeigen/Danksagungen	38
Ausgehen	49
Weitere Hinweise auf den Lokalseiten	
Kinos	51

REKLAME

money-net.ch

Für Jugendliche und Studierende
Damit dein Monat genug Geld hat!
Gratis EURO-26 Karte

Powered by **BEK BCB E** of Switzerland

Partner **EURO-26**



www.glasalkunst.ch martin halter bern 0 313 314 266

STADT BERN

FREIZEIT- UND EINKAUFSZENTRUM WESTSIDE

Verkehrs-Club gibt grünes Licht

Der VCS verzichtet auf einen Weiterzug der Beschwerde gegen das Migros-Projekt Westside. Der WWF verhandelt noch. Beide verteidigen resolut das jüngst kritisierte Beschwerde-recht der Verbände.

Hugo Wyler Merki

«Wir gerieten in der letzten Zeit ziemlich unter Beschuss», sagte Rita Haudenschild, Geschäftsleiterin des VCS Kanton Bern. Der Verband wurde wegen seiner Einsprachen gegen Grossprojekte, etwa dem Zürcher Fussballstadion, als Verhinderer kritisiert. Der VCS Bern mache «sehr zurückhaltend» vom Beschwerderecht Gebrauch, erklärte Haudenschild. Auch die Entgegennahme von Entschädigungen der Investoren wurde dem VCS vorgeworfen. Eine solche Praxis gebe es im Kanton Bern nicht, stellte Haudenschild klar. Die Verbandsspitze will nun auf nationaler Ebene Transparenz schaffen (vgl. Inland).

In der VCS-Schelte sei immer wieder «ungerechtfertigterweise» das Westside erwähnt worden. Dies wird nun nicht mehr der Fall sein: Gestern gab der VCS vor den Medien seinen Verzicht auf einen Weiterzug der Beschwerde bekannt. Mitte April erteilte der Kanton die Baubewilligung für das Westside. Der VCS sieht sich in den meisten Punkten bestätigt. Haudenschild: «Sachlich wäre es nicht gerechtfertigt, wenn wir weiterziehen.»

Westside umnutzen?

Fredi Dällenbach, Vizepräsident des VCS Region Bern, unterstrich, dass der VCS «von Beginn weg nicht prinzipiell gegen das Westside» gewesen sei. Das Projekt ermögliche Synergien im Wohnbau oder dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs. «Gleichzeitig ist es aber eine Belastung.» Mit dem so genannten Fahrtenmodell will man diese in den Griff bekommen: Nicht die Parkplätze (es sind 1400), sondern die Anzahl der Autofahrten werden begrenzt. Pro Tag sind im Durchschnitt 6000 Fahrten zugelassen, wobei Hin- und Rück-

fahrt als zwei Fahrten zählen. Die erstmalige Handhabe des Modells ist für den VCS «von grosser Bedeutung», so Dällenbach. Ebenso, «dass als schärfste Massnahme die Umnutzung des Westside verfügt werden kann». Diese Punkte sind neu in der Bewilligung enthalten.

WWF will Minergiebau

Noch offen ist, ob sich die Migros und der WWF einigen können. Jörg Rüetschi, Geschäftsführer Regionalstelle Bern, kann erst nächste Woche über Resultate informieren. Der WWF will, dass die Migros nach dem Minergiestandard baut. «Kritisch ist vor allem der Wellnessbereich», so Rüetschi. Laut ihm kennt der WWF keine Praxis für Entschädigungen.

Mit Rekursen ist aber zu rechnen: EDU-Nationalrat Christian Waber und Stadtrat Daniele Jenni haben einen solchen Schritt angekündigt. Die Frist läuft Ende nächster Woche ab. Die Migros will das Westside im Jahr 2008 eröffnen.



Glücksgefühl im Westside: Der VCS zieht zurück, der WWF verhandelt noch über eine optimalere Energiebilanz – insbesondere im Wellnessbereich (Bild).

BILD ZVG

«Das ist ein historischer Entscheid»

Der Sprecher der Migros Aare, Thomas Bornhauser, spürt beim VCS Bern das Bemühen um konstruktive Lösungen.

Interview: Hugo Wyler Merki

Herr Bornhauser, der Verkehrs-Club der Schweiz (VCS) steht dem Westside nicht mehr im Wege. Erleichtert?

Thomas Bornhauser: Wir sind hocherfreut. Der Verzicht des VCS auf einen Rekurs ist ein fast historischer Entscheid.

Die Migros hat zuletzt eine regelrechte Kampagne gegen den VCS geführt.

Ich sehe das nicht so. Am Beispiel Ofringen wehren wir uns jedoch lautstark gegen den massiven Druck der VCS-Sektion Aargau, uns zu einer Unterschrift unter eine Vereinbarung zu nötigen, die Geld in die VCS-Kasse garantiert, wie Zeitungsrechnungen ergeben haben. Weil



BILD WPF

«Hoherfreut»: Migros-Kommunikationschef Thomas Bornhauser.

wir das nicht tun, blockiert man das Projekt mit Einsprachen.

Sie haben den VCS jüngst als «Verhinderungsclub der

Schweiz» bezeichnet. Würden Sie das immer noch tun?

Im Kanton Aargau, ja. Die Sektion Bern zeigt nun aber: Es geht auch anders. Hier spüren wir aber die Bemühungen um eine konstruktive Lösung. Dieses Signal mutet wirklich historisch an. Unter Umständen zieht auch der WWF nicht weiter. Wenn also die Umweltverbände nicht rekurrieren, dann frage ich mich schon: Wer bleibt denn noch übrig?

Zwei Beschwerdeführer, EDU-Nationalrat Christian Waber und Daniele Jenni von der Grünen Partei Bern, haben ihren Rekurs angekündigt. Sie denken, diese hätten nun keine Legitimation mehr?

Sagen wir es so: Bei dieser neuen Ausgangslage würde ich sie pointiert als «Zleidwärcher» bezeichnen.

Und die Migros, wird sie rekurrieren?

Das ist nicht vorgesehen.

Die Auflagen für den Betrieb des Westside sind aber verschärft worden.

Juristisch ist das richtig. Denn die mit der Stadt getroffene Vereinbarung ist jetzt explizit Teil der Baubewilligung des Kantons. Aber wir haben die Vereinbarung ja nicht getroffen, um sie dann nicht einzuhalten. Substantiell hat sich für uns demnach nichts geändert. Wir haben immer von einem täglichen Kontingent von 6000 Fahrten gesprochen.

Der WWF fordert, dass das Westside nach Minergiestandard gebaut wird. Wieso wehrt sich die Migros dagegen?

Machen wir nicht. Tatsache ist jedoch: «Minergie» ist gesetzlich nicht vorgeschrieben. Wir sind aber mit dem WWF im Gespräch, um gemeinsam eine möglichst optimale Lösung zu erreichen. Es ist eben ein Riesenunterschied, ein Einfamilienhaus zu bauen oder ein Westside.

ANWALTSVERBAND

Feines aus der Juristenküche

Heute ist es wieder so weit: Man kann den bernischen Anwältinnen und Anwälten bei der Arbeit zusehen. Allerdings nicht in ihrer Kanzlei und nicht bei ihrer gewohnten Tätigkeit. Vielmehr tauschen sie die Akten gegen Kochtöpfe, Servierbretter oder Abwaschlappen und übernehmen für einen Tag die Führung des Restaurants Harmonie an der Hotelgasse 3. Der Bernische Anwaltsverband (BAV) und das Restaurant Harmonie führen diese Aktion für einen gemeinnützigen Zweck durch. Der Reinerlös geht an die Stiftung Theodora, welche Besuche von Clowns bei Kindern in Spitälern organisiert und finanziert.

Der «Harmonie»-Tag zeichnet sich nebst den kulinarischen Höhenflügen vor allem durch seine Atmosphäre aus. Ob Küche, Service, Abwasch oder Buffet – das «Personal» ist garantiert unprofessionell. mgt

STANDPUNKT

Wenn Regeln zur Plage werden

Leider gibt es keine Gesellschaftsform, welche ganz ohne Regeln auch nur ansatzweise funktionieren könnte. Man stelle sich vor: Welch eine Unverfrorenheit wäre es doch, wenn Herr Steinreich seine Luxusvilla einfach mitten auf dem Bärenplatz bauen könnte. Was für eine gefährliche Praxis, würde man den am Steuer seines Autos regelmässig durchdrehenden Stadtraser wegen seiner «persönlichen Probleme» einfach ungeschoren davonkommen lassen.

Zum Glück gibt es Regeln und Gesetze, die solchem Tun Einhalt gebieten. Regeln sind nicht zuletzt dazu da, sich selber und andere zu schützen. Und selbstverständlich sollen Regeln ebenfalls unserer Umgebung und der Umwelt im Allgemeinen bestmöglichen Schutz bieten. Insbesondere vor Verschmutzung und Verschandelung durch die Spezies Mensch.



CHRISTIAN WERDER

aber: Regeln sollten doch ausschliesslich dann aufgestellt werden, wenn sie auch wirklich Sinn machen. Wenn sie einem breiten Bedürfnis entsprechen. Wenn sie beispielsweise mithelfen, einen allgemein als unhaltbar empfundenen Zustand zu beheben. Und genau das versucht uns die Vorlage zum neuen Reklamereglement, über das wir am 16. Mai abstimmen können, schmackhaft zu machen. Das Stadtbild müsse geschützt werden, heisst es in der Abstimmungsbotschaft. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden sage und schreibe 38 Artikel ausgearbeitet. Sie halten minutiös fest, wann, wie und wo man in der Stadt Bern Plakate aufhängen darf. Oder eben nicht. In so geflügelten Worten wie: «In den Wohnzonen Wa und Wb wird die Reklame stark eingeschränkt, in den gemischten Wohnzonen Wg a und Wg b hingegen gelockert.» Artikel um Artikel wird heruntergespult, was sein darf und was

nicht. Dabei gilt es zu bedenken: Der Reklamebewirtschaftung sind ja bereits durch kantonales und eidgenössisches Recht klare Leitplanken gesetzt.

Schauen wir uns doch einmal um: Herrscht in der Bundesstadt wirklich ein solcher «Plakatwildwuchs», der eine zusätzliche Reglementierung unbedingt nötig macht? Braucht es 38 Zusatzartikel, um die Stadt vor einer «Zukleisterung» – wie es vorab linke und grüne Kreise befürchten – zu schützen? Nein. Die bisherigen Bestimmungen genügen vollauf. Bern wird auch in Zukunft nicht mit Reklamebotschaften überhäuft. Neue Regeln würden in erster Linie alles verkomplizieren und wohl bloss einigen Juristen die Kassen füllen. Regeln um der Regeln willen zu schaffen nennt man gemeinhin «Reglementitis». Und genau das droht bei einer Annahme dieser Vorlage. Regeln können so zur Plage werden.

Christian Werder ist BZ-Stadtdirektor.

WANKDORF

Solardach soll Rekorde brechen

Das von Greenpeace initiierte Komitee Pro Solarstadion.ch hat am Mittwoch eine Petition mit 500 Unterschriften für ein Solar-kraftwerk von über 1000 Kilowatt auf dem Dach des neuen Stade de Suisse Wankdorf in Bern eingereicht. Die BKW plant nach eigenen Angaben eine 1,2-Megawatt-Anlage. Gebaut wird in zwei Etappen. In einem ersten Schritt wird eine 800 Kilowatt starke Anlage realisiert, in einem zweiten Schritt soll sie auf 1,2 Megawatt aufgestockt werden, wie Martin Pfisterer von der BKW auf Anfrage erklärte. Die Petitionäre machen sich insbesondere für die Aufstockung im Rahmen der zweiten Bauetappe stark. An der Petitionsübergabe nahmen unter anderem Ständerätin Simonetta Sommaruga und der Berner Stadtrat Michael Jordi teil. sda

ERLACHERHOFFEST

Inspektion im Büro des Stapis

Am Samstag, 5. Juni, findet das traditionelle Erlacherhoffest statt. Wie jedes Jahr stehen den Besucherinnen und Besuchern die Tore des Erlacherhofes offen. Besichtigt werden können der Festsaal, der Gemeinderatssaal, das Büro des Stadtpräsidenten und dasjenige der Stadtschreiberin. Dieses Jahr wird zudem am Erlacherhoffest die Ausstellung des Stadtarchivs «Bern 1954 – Fussballwunder und andere Grossanlässe» eröffnet. Seinen Auftakt nimmt das Fest mit dem Erlacherhofzorg, das ab 7.30 Uhr serviert wird. Der «Früeligs-märit» beginnt um 8 Uhr in der Junkerngasse. Ab 22.30 Uhr findet das Sternenleuchten über Bern statt, organisiert von der Leprahilfe Emmaus Schweiz.

Organisiert wird das Erlacherhoffest von der Trachtengruppe Freudebärg und dem Leist der unteren Altstadt. Die Trachtengruppe wird sich heuer zum letzten Mal engagieren. Im nächsten Jahr findet das Erlacherhoffest in neuer Form statt. mgt

JAHRESRECHNUNG

Kirche macht satten Gewinn

Der Kleine Kirchenrat hat die Jahresrechnung 2003 der Evangelisch-reformierten Gesamtkirchengemeinde Bern zuhanden des Grossen Kirchenrates verabschiedet. Die vom Parlament zu genehmigende Rechnung weist bei einem Gesamtaufwand von 26,407 Mio. Franken und einem Gesamtertrag von 27,718 Mio. Franken einen Ertragsüberschuss von 1,311 Mio. Franken aus. Budgetiert war ein Defizit von 763 000 Franken. mgt

REKLAME

BRUNNHOF
Lilienweg 20
3007 Bern
Tel. 031 381 98 51

offen
365 Tage
pro Jahr

**GRIECHISCHE
SPEZIALITÄTEN**

www.rest-brunnhof.ch